

## Ein Spielball der Interessen

Der Fürst von morgen *oder* Ein Leben zwischen herrschen und beherrscht werden



John Christopher: Der Fürst von morgen. S. Fischer 2008

John Christopher legte bereits 1970 den ersten Teil seiner Trilogie „Der Fürst von morgen“ vor. Die drei Teile mit den Titeln „Der Fürst von morgen“, „Hinter dem brennenden Land“ und „Das Schwert der Geister“ passen gut in die Landschaft der Fantasy- oder Abenteuertrilogien, die in Deutschland um das Jahr 2000 mit der Verfilmung von Tolkiens „Herr der Ringe“ geradezu einen Boom erlebt hatten. Zu dieser Zeit feierte „Harry Potter“ seine Erfolge, ebenso wie Cornelia Funkes Tintenherztrilogie, „Eragon“ von Christopher Paolini oder „Der goldene Kompass“

von Philipp Pullman, um hier nur einige wenige Titel und Autoren der Fantasy-Ära zu erwähnen.

Diese Trilogien waren zu dieser Zeit bei Jugendlichen fast so etwas wie Pflichtlektüre. Die Bücher waren in aller Munde und von der Vorleselektüre wurden nicht wenige Erwachsene so in den Bann gezogen, dass es viele dieser Trilogien schnell aus den Kinderzimmern heraus auf die Nachttische der Vorleser schafften.

Anders verhält es sich mit dem „Erdsee-Zyklus“ von Ursula K. Le Guin oder eben mit „Der Fürst von morgen“. Hier haben die Fantasygeschichten eine erweiterte und subtilere Dimension, einen doppelten Boden und eine vielschichtiger Botschaft. Es sind die aufmerksamen Beobachtungen, die den Protagonisten zukommen, die die Welt nicht nur als gut oder böse darstellbar macht, sondern die Beweggründe und Motive für das Handeln hinterfragbar machen. Das sind die Fantasyromane, wenn man sie in dieses Genre pressen möchte, die nicht nur als Kinderbücher zu lesen sind. Es sind Romane, die auch Erwachsene fesseln können.

Bei John Christopher geht es um mehr, als die bekannten Themen wie die Herrschaft, die Intrigen, die Kriegsführung, die Einflüsterungen der Weisen oder um reines Schlachtengetümmel. Dies lässt sich wohl auch durch die Lebensgeschichte Christophers erklären, der 1922 geboren wurde und von 1941 - 1946 als Fernmeldetechniker in der Armee tätig war. Diese entscheidende Lebensphase hat seine Weltsicht sicherlich maßgeblich mitgeprägt, und Weltuntergangsszenarien beschäftigen ihn und seine englischen Schriftstellerkollegen gleichermaßen und ließen die vor diesem Hintergrund entstandenen Werke sicherlich nicht unbeeinflusst.

„Der Fürst von morgen“ versetzt uns zurück ins Mittelalter oder hinein in die Zukunft? Das lässt sich nicht so klar sagen, denn der Zustand des Landes, in dem Luke - der Held der Geschichte - lebt, befindet sich nach dem Zusammenbruch

einer hoch zivilisierten und technisierten Welt nun wieder im mittelalterlichen Zustand. Luke lebt als Sohn eines Hauptmannes nach festen gesellschaftlichen Regeln und Hierarchien. Der Dreizehnjährige ist geschickt in der Kriegskunst und ehrgeizig im Wettkampf. Er teilt seine Kindheit mit seinen zwei besten Freunden, die sich genau wie er mit dem Heranwachsen den unterschiedlichen Plänen, Wünschen und Lebensbedingungen stellen müssen. Nicht jedem von ihnen liegt die Welt der Wettkämpfe und Turniere, so wie Luke sie liebt.

Die Situation ändert sich für Luke dramatisch, als sein Vater zum Fürsten ernannt wird und ihm durch die „Geister“ prophezeit wird, dass er – Luke – eines Tages selbst der Fürst von Morgen sein wird.

Luke wächst heran und macht viele schmerzhaft Erfahrungen, lernt Verantwortung zu tragen und - was sich für mich als besonders beeindruckend durch die drei Bände zieht – setzt sich mit seinem Charakter, seinem Wesen immer mehr auseinander. Luke ist alles andere als der klassische Sympathieträger oder liebenswerte und gottähnliche Held.

Er wird ein strenger Herrscher und zugleich bleibt er stets verletzlich. Er ist rachsüchtig und doch ergebener Diener der „Geister“, dem Teil der Bevölkerung, der wirklich die Geschicke des Volkes und des Landes in der Hand hat. So wird er zum Instrument für die Interessen der wahren Herrscher.

Luke begibt sich auf Reisen. Er überwindet Grenzen und erobert neue Gebiete, er lernt andere Lebensformen kennen und ist verwirrt von den anderen Umgangsformen oder Führungsstilen. Natürlich verliebt Luke sich auch, doch ein dunkler Faden zieht sich durch die Geschichte und dem Autor liegt ein Happy End fern.

Am Ende führen ihn seine Wege als Herrscher in das Reich hinter dem brennenden Land, welches technischen Entwicklungen aufgeschlossen

gegenübersteht, das Wissen der Seher nutzt und diese zu Wissenschaftlern macht. Doch ob das Ende für Luke ein Gutes ist, das bleibt dahingestellt. Das Ringen um Anerkennung, Freundschaft, Liebe und Vertrauen ist auch das Ringen um Authentizität mit sich selbst. Dieses Ringen durchlebt und durchleidet Luke intensiv in ständiger Ambivalenz zum eigenen Handeln.

Christopher gelingt es meisterhaft eine andere Form eines Bildungsromans zu schreiben, dem noch viele jugendliche und erwachsene Leser zu wünschen sind. Ob „Der Fürst von Morgen“ als Genre ein Fantasyroman, ein Abenteuerroman oder ein Science-Fiction ist – das lässt sich so einfach nicht beantworten. Es kommt darauf an, welchen Schwerpunkt der Leser für sich wählt. In seiner Komplexität und Vielschichtigkeit blieb dieses Buch für mich, auch nach wiederholtem Lesen, packend und vielseitig und nicht leicht zu fassen.